



Bezüge zur Umgebung schaffen: Anlage der Firma Berger Gartenbau

Garten hat immer auch mit Lifestyle zu tun

Er gilt als Pionier der modernen Gartengestaltung. Vor zwanzig Jahren hat Antoine Berger die Trends zu mehr Aussenräumen erkannt und die Giardina ins Leben gerufen

Markus Ganz

Antoine Berger ist sichtlich zufrieden. Nicht etwa, weil er sich Ende Jahr aus seiner Firma Berger Gartenbau zurückzieht und daher sein Traumhaus mit der grandiosen Gartenanlage und dem Panoramablick über Zürichsee und die Berge noch mehr geniessen kann. Er freut sich darüber, dass sich alles in seiner Familie und Firma wunderbar fügt – wie in perfekten Zyklen, wie man sie von der Natur kennt. Der Vergleich ist berechtigt, denn die Natur ist Antoine Berbers Geschäft.

Berger Gartenbau wurde vor 80 Jahren von seinem Vater Anton Berger gegründet. Vor 40 Jahren übernahm Antoine Berger mit seinem Bruder die Firma. Ende dieses Jahres führen nun seine Söhne

Remo und Tobias die Firma mit ihren rund 85 Mitarbeitenden weiter. Antoine Berger betont: «Beide Söhne absolvierten nach dem Gymnasium auch noch die Gärtnerlehre mitsamt Berufsschule – so, wie das einst auch ich und mein Vater machten.»

Der Aussenraum muss mit dem Innenraum verschmelzen

Antoine Berger hat seither viele Trends kommen und gehen sehen. Seiner Meinung nach geht es jetzt zurück zum Individuellen, was er für eine gute Entwicklung hält. «Der Trend ist: was gefällt! Man muss auf die Wünsche des Kunden eingehen, aber ihn beratend leiten, sagen, was geht und was nicht, die Konsequenzen aufzeigen.»

Hinzu komme, dass sich der Aussenraum mit dem Innenraum

verschmelzen müsse und dass Bezüge zur Umgebung geschaffen werden. «In einen Garten gehören nicht nur Pflanzen, sondern auch Dinge wie Licht, Wasser und Feuer – eine Atmosphäre. Wir verkaufen den Leuten nicht mehr nur einen Garten, sondern ein Lebensgefühl.»

Berger Gartenbau ist ein ziemlich grosses Unternehmen. Umso mehr überrascht es, dass es sich immer noch als «Ihr Gartenbau-Experte für Zürich und Umgebung» anpreist. Antoine Berger macht klar, dass es durchaus Gelegenheiten für eine geografische Expansion gab. Schliesslich war er 14 Jahre lang Zentralpräsident des Schweizerischen Gärtnermeisterverbandes Jardin Suisse und parallel dazu neun Jahre lang europäischer Präsident der European

Landscape Contractors Association Elca, der Vereinigung der europäischen Garten- und Landschaftsgestalter.

So habe er einmal eine Anfrage erhalten, die Gartenanlagen eines neuen Stadtteils in Moskau zu gestalten. «Doch bei der Besichtigung des Geländes zeigte sich schnell, dass wir zu unterschiedliche Vorstellungen über das Vorgehen hatten.» Und er habe sich gefragt, wieso er für Aufträge so weit reisen sollte, wo es doch in Zürich so gut läuft. «Das wäre doch absurd. Ich bin hier in Kilchberg wie die Made im Speck.» Er erhalte immer wieder auch Anfragen aus der übrigen Schweiz. «Aber meine Angestellten wohnen hier in der Nähe. Und ich schaue auch aus ökologischen Gründen, dass wir Arbeiten in der Umgebung ma-



Giardina-Gründer und ehemaliger Präsident von Jardin Suisse: Antoine Berger

chen können und die Arbeitswege möglichst kurz sind. Wir haben eine Statistik eingeführt über den Treibstoffverbrauch und können feststellen, dass dieser laufend zurückgeht.»

Antoine Berger gehörte 1972 zum ersten Jahrgang des damaligen Technikums in Rapperswil. Dies hatte den Vorteil, dass bei der Ausbildung zum Landschaftsarchitekten noch «sehr vieles offen» war. Seine Diplomarbeit verfasste er zum Thema «Seufergestaltung Kilchberg» – und er konnte sie

gleich der Gemeinde verkaufen. Dies sollte die Grundlage für seine Karriere als Gartenbauunternehmer sein. Als Landschaftsarchitekt konnte Antoine Berger zusätzliche Dienstleistungen anbieten, die zuvor bei Gärtnern nicht üblich waren. «Ich habe dies institutionalisiert und kam damit in Konflikt mit jenen, die nur planten. Aber ich wurde in der Branche wahrgenommen und bald akzeptiert, auch weil ich 1980 eine zusätzliche Gartenbaufirma in Zürich aufkaufte und dadurch bereits mit 27 eine Firma mit 50 Angestellten hatte.»

Rasen, Rabätli und Blüemli – eine Katastrophe!

Viel Anerkennung gewann Antoine Berger auch durch seinen Einsatz für die Branche. Als Präsi-

dent des Gärtnermeisterverbandes war er wesentlich dafür verantwortlich, dass man 1997 gegen viel Widerstand den Versuch mit der Giardina wagte, damals noch als Sonderausstellung der Messe Basel. «Wir hatten auch Glück», erinnert sich Antoine Berger. «Enzo Enea stellte im zweiten Jahr etwas völlig Neues vor, kombinierte eine Mauer mit Wasser. Damit zeigte er, dass ein Garten auch etwas mit Lifestyle und Lounge zu tun haben konnte. Das sorgte für grosses Aufsehen, denn vorher gab es nur Rasen, Rabätli und Blüemli – eine Katastrophe!» Als attraktives Schaufenster der Schweizer Gartenbranche erlangte die Giardina schnell und über die Landesgrenze hinaus eine grosse Bedeutung und wird dieses Jahr zum 20. Mal durchgeführt.



Der Zaubergarten

Zauberhaft war schon der «Garten der Poesie», mit dem Kobel Gartengestaltung und Lamprecht Baumschulen an der letzten Giardina begeisterten. Dieses Jahr präsentiert Hansueli Kobel nun den «Zaubergarten». «Er soll verträumt und verwunschen wirken, obwohl er klar strukturiert ist», erklärt er. «Wir werden rund 1300 Pflanzen einsetzen, auch grosse Bäume und eine transparente Hecke.» Ein Wasserspiel und Laternen verdichten die Atmosphäre zusätzlich. Und dank Augmented Reality soll der Garten über das Smartphone noch «realistischer» erlebt werden können – samt scheinbar herumfliegender Schmetterlingen.



Der Mini-Pool

Ein Schwimmbad macht den Garten erst zur Ferienoase. Es ist allerdings nicht ganz einfach, für kleinere Gärten einen passenden Pool zu finden. Die Firma Vita Bad kann jedoch auch bei schwierigen Fällen helfen, wie Ueli Achermann von der Geschäftsleitung erklärt. «Da wir seit 35 Jahren nicht nur Pools verkaufen, sondern auch selber bauen, können wir massgeschneiderte Lösungen anbieten.» An der Giardina präsentiert das Unternehmen aus Ermensee LU einen Pool mit den Massen 2 mal 3 Meter. «Wir könnten theoretisch auch einen im Format 1 mal 1 Meter liefern, aber dann ist es wirklich nur noch ein Tauchbecken.»

Mehr Muster und Schatten

Wie die Gartenarchitekten Patrick Schöni und Michael Engler kleine Gärten grösser wirken lassen



«Vor der Planung eines Gartens sollte sich die Bauherrschaft im Klaren sein, wie sie ihren Aussenraum nutzen möchte», sagt Patrick Schöni vom Planungsbüro Gardens Gartenideen. «Ansonsten ist die Gefahr gross, dass dieser der erst nur passiv genutzt wird.» Dies gilt umso mehr, wenn nur wenig Raum zur Verfügung steht. «Denn je kleiner der Garten, desto schwieriger ist es, die idealen Proportionen und Dimensionen im Gestaltungsprozess zu finden und die Bedürfnisse der Benutzerinnen und Benutzer darin zu reflektieren.» Die Gartenarchitekten erklären dies mit der Entwicklung der letzten 15 Jahre: «In dieser Zeit ist der Garten zu einer Erweiterung des Wohnraums geworden. Die Nutzungsbedürfnisse haben sich grundlegend gewandelt – und die Anforderungen bezüglich Baurecht und Normen nehmen stetig zu.»

dafür ist der von Schöni und Engler zusammen mit der Stobag gestaltete Schaugarten «Tanz der weissen Blüten». Klare Linien und Symmetrie verleihen ihm Ruhe, Einheit und Grösse. Die Gartenarchitekten nehmen Bezug auf die Gestaltungsprinzipien der Renaissance und interpretieren diese auf eine moderne Art und Weise. Der Garten lädt zum Verweilen ein, Sitzplatz, Patio und schattenspendende Pergola bieten verschiedene Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten. Pool, Grünflächen, Eisenholzbäume, Steineichen, weiss blühende Sträucher und Stauden verbinden sich zu einer harmonischen Einheit.

Mit dezenter Beleuchtung Gartenräume inszenieren

Zudem lassen sich nach der Abenddämmerung mit einer ausgeklügelten und dezenten Beleuchtung kleine Gartenräume inszenieren. «Dabei steht nicht eine möglichst hohe Lichtmenge, sondern das Spiel mit Licht und Schatten im Vordergrund», betont Michael Engler. «So wird der Garten über alle Jahreszeiten hinweg vom Innenraum aus erlebbar.» Markus Ganz



Wichtig bei kleinen Gärten: Die idealen Proportionen und Dimensionen zu finden

«Es gibt oft mehr Wünsche, als im Garten Platz haben»

Er hat mit seiner Firma Winkler & Richard die Entwicklung der Naturgärten massgeblich geprägt. Peter Richard weiss, wie man auf kleinem Raum grosse Wirkung erzielt

Wird die Gestaltung eines Gartens anspruchsvoller, je kleiner er ist?

Ja, denn die Gartengestaltung lebt von räumlicher Gestaltung. Ist der Raum begrenzt, gibt es weniger Möglichkeiten, ihn in Bereiche mit verschiedenen Funktionen zu unterteilen. Dies ist aber wichtig, um zu verhindern, dass er klein und langweilig wirkt.

Täuscht der Eindruck, dass gerade kleine Gärten oft überladen sind?

Der Kunde hat in der Regel mehr Wünsche, als im Garten Platz haben. Es ist Aufgabe des Gartengestalters, umsetzbare von nicht



«Man muss Prioritäten setzen»: Gartengestalter Peter Richard

umsetzbaren Ideen zu trennen und Prioritäten zu setzen.

Was sind die Fallstricke bei einem kleinen Garten?

Der grösste Fehler ist, wenn man den Raum einfach so belässt: ein Sitzplatz mit Rasen und einer Hecke darum herum – langweilig geht nicht. Selbst bei kleinen Gärten kann man mit wenig Aufwand einen zweiten Platz anlegen, von dem aus man eine andere Perspektive hat. Zudem stimmen bei kleinen Gärten oft die Proportionen nicht. Man stellt zum Beispiel viel zu grosse Elemente hinein, etwa ein überdimensioniertes Wasserbecken oder zu grosse Pflanzen.

Sie haben das Konzept des Naturgartens weiterentwickelt. Lässt sich ein solcher auch auf kleinem Raum realisieren?

Natürlich. Man ist allerdings bei den einheimischen Pflanzen etwas eingeschränkt. Die Auswahl ist kleiner, und gewisse fallen weg, weil sie ausgewachsen zu gross werden. Und man kann nicht so viele Lebensräume integrieren wie bei einem grossen Garten. Entsprechend muss man sich fragen, was Sinn macht. Braucht es etwa wirklich noch ein Feuchtbiotop oder eine Wildhecke?

Zum Charakteristikum eines Naturgartens gehört, der

Natur mehr Spielraum zu geben. Ist das auf kleinem Raum nicht umso schwieriger?

Es gibt tatsächlich Einschränkungen. Auf kleinem Raum ist weniger natürliche Dynamik möglich, weil ein grosser Teil des Gartens von Menschen genutzt wird. Und es gibt auch weniger Orte, die man sich selbst überlassen kann. Dank der «Störung» durch die Menschen kann man aber mehr Standorte für Pionierpflanzen einrichten, weil diese solche Störungen brauchen. Auf kleiner Fläche wird man leicht zu einer grösseren Artendichte verleitet. Kann dies zu Problemen führen?

Viele Arten auf kleinem Raum bedeutet viel Unterhalt. Ich persönlich beschränke mich lieber und schaffe zwei, drei Lebensräume, etwa einen Trockenstandort, einen mit einem Wasserelement und einen mit einem einzelnen Strauch. Dabei sollte man sich fragen, ob diese Lebensräume an diesem Ort sinnvoll sind. Es ergibt keinen Sinn, solche Spezialitätenstandorte einzurichten, wenn die Wahrscheinlichkeit sehr klein ist, dass die gewünschten Insekten oder Vögel dort vorkommen. Markus Ganz

Peter Richard: «Der gestaltete Naturgarten», Haupt-Verlag, 47 Fr.



Verschiedene Lebensräume schaffen: Gartenanlage der Firma Winkler & Richard

So klappt es auch auf kleinstem Raum

Tipps von Patrick Daep, Inhaber von Daep Gartenpflanzen in Münsingen, der ersten Erlebnisbaumschule der Schweiz

1. An extreme Bedingungen anpassen

Auf Balkonen und Terrassen wird es wegen des vielen Betons und Stahls oft sehr heiss und trocken. In Loggien hingegen ist es schattig, da sie nur eine offene Seite haben. Die Pflanzen müssen entsprechend ausgewählt werden.

2. Die richtigen Akzente setzen

Da es auf Balkonen und Terrassen oft wenig Platz hat, ist die Gestaltung umso wichtiger. Zuerst sollten die grossen Elemente definiert werden, etwa «Charakterpflanzen» wie Grossbonsai oder Solitäre.

3. Liebe geht durch den Magen

Zier- mit Nutzpflanzen zu kombinieren, sieht toll aus – und schmeckt auch gut. Mit den neusten Zwergobst-Züchtungen sowie Beeren und Gemüse lässt sich ein erstaunlich grosser Ertrag erzielen.

4. Nicht nur das Design zählt

Bei der Auswahl der Pflanzgefässe sollten nicht nur das Design, sondern zuerst die Eigenschaften und die Funktionalität beachtet werden. Es gibt mittlerweile sehr gut geeignete und doch leichte Gefässe.

5. Das Gewicht reduzieren

Oft wird das Gesamtgewicht von bepflanzten Gefässen unterschätzt. Im Zweifelsfall sollte man mit einem Architekten abklären, wie viel der Balkonboden zu tragen vermag. Und: Möglichst leichte Erde wählen!

6. Bewässerung automatisieren

In Gefässen haben die Pflanzen meist wenig Erde und können entsprechend wenig Wasser aufnehmen. Deshalb empfiehlt sich eine automatische Bewässerung.

7. Entwässerung optimieren

Zuunterst in die Gefässe gehört eine Drainage-Schicht aus Blähton, die mit Vlies von der Erde getrennt wird. Es gibt auch Gefässe mit integrierter Lösung.

8. Für genügend Nährstoffe sorgen

Nicht Landerde wählen, sondern ein leichtes und vorwiegend mineralisches Substrat. Im März und eventuell im Juni Volldünger mit Langzeitwirkung einsetzen.

9. Vorsicht vor dem Wind

Balkone und Terrassen sind oft windexponiert. Vor allem bei höheren Pflanzen sollte man mit Verankerungen verhindern, dass die Gefässe umkippen oder die Pflanzen geknickt werden können.

10. Für den Winter vorsorgen

Da die Pflanzen nicht durch den Boden isoliert werden, muss das Gefäss isoliert werden; als Alternative gibt es Töpfe mit integrierter Isolation. Nicht vergessen, die Bewässerung zu entleeren.

Markus Ganz